« Le Conseil d'Etat refuse toute nouvelle patente s'il estime que les établissements existants sont suffisants pour les besoins d'une localité, d'un quartier ou d'un hameau ».

Cet article a remplacé l'art. 12 al. 3 de la loi du 21 août 1903, qui était ainsi conçu :

« Lorsque le Conseil d'Etat estime que le nombre des établissements existants est suffisant pour les besoins d'une localité, d'un quartier ou d'un hameau, il refuse l'octroi de nouvelles patentes ».

La seule différence entre les deux textes, sauf l'arrangement des mots, est que, suivant le nouveau, le Conseil d'Etat refuse toute nouvelle patente, tandis que l'ancien disait : « refuse l'octroi de nouvelles patentes ». La nouvelle loi, en tant qu'elle différencierait intentionnellement de l'ancienne, aurait renforcé le pouvoir du Conseil d'Etat et voulu couper court à toute casuistique.

Or le Tribunal fédéral a déclaré dans la cause Hoirs Cantin c. Conseil d'Etat du canton de Vaud (arrêt cité plus haut, consid. 3) que l'art. 12 al. 3 de la loi de 1903 permettait à l'autorité, sans qu'on pût lui adresser le reproche d'arbitraire, de refuser, en raison du trop grand nombre de débits, l'octroi d'une patente pour un établissement déjà existant. L'autorisation d'exploiter est, en droit vaudois, de caractère purement personnel (cf. art. 19 de la loi de 1933), et elle se rapporte à un local déterminé. Celui qui veut reprendre un café exploité jusque-là par une autre personne doit requérir une nouvelle autorisation, comme celui qui entend ouvrir un nouvel établissement. Il est dès lors conforme au système de la loi de permettre au Conseil d'Etat d'examiner à cette occasion la question du besoin. Les arguments tirés par la recourante de la genèse de l'art. 16 al. 4 n'infirmen pas ce raisonnement ; en présence du texte formel de l'art. 19, on ne peut pas admettre que le législateur vaudois ait voulu rattacher la patente à l'immeuble et conférer ainsi au propriétaire une sorte de droit acquis. Si la clause de besoin doit atteindre son but, il est essentiel que l'Etat puisse profiter des cas

où le droit à la patente s'éteint dans la personne d'un tenancier, pour refuser de maintenir, par l'octroi d'une nouvelle patente, un établissement qui ne répond plus à aucun besoin dans des localités où le nombre des cafés est excessif.

III. NIEDERLASSUNGSFREIHEIT

LIBERTÉ D'ÉTABLISSEMENT

3. Urteil vom 12. Februar 1937 i. S. Rippstein gegen Zürich Regierungsrat.

Der Bevormundete kann das Recht auf Niederlassung nicht selbständig, ohne Mitwirkung des Vormundes, ausüben.

Arnold Rippstein von Kienberg (Kanton Solothurn), Wirt in Aeugst a. A. (Kanton Zürich), der am 3. Oktober 1936 wegen Delirium tremens bei schwerem chronischem Alkoholismus in die Heilanstalt Burghölzli verbracht und am 5. Oktober unter Vormundschaft gestellt worden war wurde durch Beschluss des Waisenamtes der Wohnge, meinde vom 21. November 1936 für die Dauer von zwei Jahren in eine durch die Justizdirektion zu bestimmende Verwahrungsanstalt eingewiesen.

Da Rippstein für die Kosten der Versorgung nicht aufkommen konnte und eine Verständigung mit den Solothurner Behörden über die Leistung der Unterstützung für die Versorgung ihres Bürgers im Kanton Zürich nicht zustande kam, verfügte der Regierungsrat des Kantons Zürich die Heimschaffung. Rippstein wurde demgemäss in die solothurnische Anstalt Rosegg übergeführt.

Rippstein erhebt rechtzeitig die staatsrechtliche Beschwerde gegen die Ausweisung mit dem Antrag, sie womöglich aufzuheben.

Das Bundesgericht ist auf die Beschwerde nicht eingetreten

in Erwägung :

Da der Rekurrent bevormundet ist, kann er nach der Praxis des Bundesgerichtes (BURCKHARDT : Kommentar, 3. Aufl., S. 394 ; BGE 20 S. 740 ; 35 I S. 666) das Recht auf Niederlassung nicht selbständig geltend machen. Es kommt vielmehr auf den Willen des Vormundes und der Vormundschaftsbehörden an (Art. 377 und 421, Ziff. 14 ZGB). Das Bundesgericht hat sich daher mit der vorliegenden Eingabe, die vom Rekurrenten persönlich ausgegangen ist und die auch keine Erklärung des Vormundes zu dem darin gestellten Antrage enthält, nicht zu befassen...

IV. GEWALTENTRENNUNG

SÉPARATION DES POUVOIRS

4. Urteil vom 19. März 1937 i. S. Dalski
gegen Bezirksrat Einsiedeln und Regierungsrat Schwyz.

Gewaltentrennung :

In der blossen administrativen Polizeigewalt (der schwyzerischen Bezirksräte) ist die Verordnungsgewalt nicht inbegriffen (Erw. 2).

Genehmigung der von einer unzuständigen Behörde erlassenen Verordnung durch die Behörde, die zum Erlass zuständig gewesen wäre (Erw. 3).

Umfang der kantonalen Verordnungsgewalt im Gebiete der Wasserbaupolizei (Erw. 4).

Verordnung nur für einen Bezirk (Erw. 5).

Aus dem Tatbestand :

Am 8. Oktober 1936 erliess der Bezirksrat von Einsiedeln eine « Verordnung über die Ausbeutung von Kies, Sand und Steinen in der Alp », die am 16. November 1936 vom Regierungsrat von Schwyz genehmigt wurde. Die

Verordnung bestimmt, dass die Ausbeutung von Sand, Kies und Steinen in der Alp auf dem Gebiete des Bezirks Einsiedeln einer bezirksrätlichen Bewilligung bedürfe (Ziff. 1), und dass die gewerbsmässige Ausbeutung die Entrichtung einer Konzessionsgebühr bedinge (Ziff. 7). Im übrigen werden für die Ausbeutung bestimmte polizeiliche Schranken aufgestellt.

Die Alp ist ein Bergwasser, das in seinem untern Teil den Bezirk Einsiedeln durchfliesst und an welchem verschiedene Verbauungsarbeiten ausgeführt worden sind. Diese Verbauungen sind durch übermässige Kiesausbeutung gefährdet worden, was zum Erlass der Verordnung Anlass gab.

Gegen die Verordnung erhob der Rekurrent, der im Bezirk Einsiedeln gewerbsmässig Kies ausbeutet, die staatsrechtliche Beschwerde, unter anderm wegen Verletzung des Grundsatzes der Gewaltentrennung. Das Bundesgericht hat die Beschwerde hierin nur insoweit gutgeheissen, als Ziff. 7 über die Konzessionspflicht der gewerbsmässigen Ausbeutungsbetriebe aufgehoben wurde, mit der

Begründung :

1. — Die Verordnung über die Ausbeutung von Kies, Sand und Steinen in der Alp bei Einsiedeln stellt ein Verbot auf, diese Materialien aus dem Gewässer ohne eine Bewilligung des Bezirksrats zu gewinnen, welche Bewilligung beim Vorliegen bestimmter Umstände zu erteilen ist. Es ist zugleich ein Befehl an alle diejenigen, die Kies usw. in der Alp ausbeuten wollen, zuerst um diese Bewilligung nachzusuchen. Es wird eine Bewilligungsgebühr und bei gewerbsmässiger Ausbeutung eine Konzessionsgebühr vorgesehen. Für den Fall der Zuwiderhandlung gegen die Verordnung werden Strafbestimmungen aufgestellt durch Hinweis auf die Strafindrohungen des eidgenössischen Wasserbaupolizeigesetzes (WBPG).

Die Vorschriften der Verordnung sind ohne Frage